

Heimaterde.

Roman von Helm Nabors.

Fortsetzung.

Da prekte er erschrocken die Hände auf den Mund und rief aus: „Hilfe — hilf! Was begreben ist, nicht auferweden! Nichtan die Vergangenheit denken! Aber gibt es keine Erben!“

„So töte und raffe er damals wohlauf in ohnmächtiger Wut.“ Als er ruhiger geworden war, stand er einen Ausweg. „Ich habe ja einen Sohn!“ lachte er. „Freilich. Du sollst kein Starke, heische Bauerblut in deinen Adern; er ist sonst auch müd, voll heiliger Ideale. Er will Priester werden, ich selber habe ihm dazu bestimmt.“

„Das soll er nicht!“ rief er dann. „Der Bauer soll er werden, der Träger meines Namens, der Erbe meines Königreichs! Gott sei Dank! der Erbe ist gefunden. Alois muss Bauer werden. Ich, sein Vater, gebiete es ihm.“

„Mit grotem Vorlauft reiste er zu seinem Sohne Alois, der im folgenden Jahr ins Priesterseminar einzutreten sollte. Sein Gewissen machte ihm allerdings Sorgen: Denn er selber hatte Alois in dem Gedanken Priester zu werden bestimmt. „Nichts Schöneres gibt es als Priester sein.“ hatte Tafinger da mutig gesprochen.

Bei Alois bedeutete es kleine Bedeutung, es war von Jugend auf um Leib und Seele dabei Priester zu werden. Ihm war das Priesteramt die Krone und das Ideal des Lebens.

Und jetzt war es der Vater selber, der den Sohn von seinem herlichen Berufe abwendig machen wollte.

Bortverdrieben war sonst nicht seine Sache; er hielt stets, was er einmal versprochen hatte. Aber hier lagen die Dinge ganz anders. Hier handelte es sich nicht um ein bloßes Wort, sondern um einen ganzen Bauernhof, um ein altes, stolzes Geschlecht. Das musste doch jeder eischen, sagte der Herrgott, dachte er.

Alois war erstaunt, den Vater bei sich zu sehen.

Er blieb nicht lange im Unklaren über den Zweck seines Besuches. In seiner kurzen, herrischen Art zeigte ihm Tafinger die Verhältnisse auszumundet: „So steht's“, schloss er, „und jetzt packt deine Sachen zusammen und fahrest mit mir nach Hause.“

Alois erblasste.

„Vater,“ rief er, „ich kann nicht!“ „Was?“ rief der Tafinger zornig, „du kannst nicht? Ich sage dir: Du musst!“

„Dem jungen Klecker schoss das Blut ins Gesicht, „Vater“, bat er, „hört mich an. Ich habe mich zum Priester bestimmt — verzerrt das nicht. Meine ganze Erziehung und Ausbildung lief darauf hinan, und dem geistlichen Stande zu entspringen. Und jetzt wollt Ihr mich plötzlich hinausreissen aus meiner Laubhütte, für die ich von Jugend auf bestimmt war?“

Tafinger zuckte unter diesem schweren Vorwurf zusammen. Er selber hatte es so bestimmt, denn der Vater in einer Hand blieb.

„Vater,“ fuhr Alois fort, „ich kann nicht Bauer werden, ich habe keine Freunde und kein Gedicht zu diesem Berufe, ich wäre der unglückliche Mensch unter der Sonne. Ich kann nur eins werden: Priester!“

„Und an dein Erbe, an den Hof, an deine Eltern denkst du nicht? Nicht an mein graues Haupt?“

„Vater — ich denke mehr an Euch als Ihr wisst. Die Sorge um Eure zeitlichen Güter hat Euch so sehr umgestrichen, daß Ihr darüber das ewige Heil und den Himmel vergessen. Da will ich als Priester Euch beistehen und die ewige Heimat erlaufen helfen. Mein Leben bringe ich mit Freuden für Euch zum Opfer....“

Tafinger war geschlagen. Er begriff jetzt erst so recht die Seelengröße seines Sohnes... Aber er hing doch zu sehr am irdischen Besitz, als daß er seinen Plan aufgegeben hätte. „Das ist ja alles recht,“ sagte er, „aber der Hof, der schöne Hof —“

„Ich weiß einen Ausweg,“ sagte Alois. „Schließ Frieden mit Franz und ruf ihn zurück.“

„Niemals!“ rief Tafinger erregt. „Wenn du dich nicht freiwillig jüngst so werde ich dich zwingen. Ich gehe zum Bischof.“

Und er ging zum Bischof. Der aber sagte ihm: „Wir halten Ihren Sohn nicht zurück — wir schicken ihn aber auch nicht fort. Alois Tafinger ist ein feiner Charakter und mag selbst entscheiden...“

Wen ihn Gott aber zum Priester berufen hat, so wird er ihn finden, selbst wenn er ihn vom Pflege weg zum Altar holen müsste.“

Tafinger war enttäuscht. Er verstand, Alois durch Ecken und Gassen, schließlich sogar durch Höhlungen umzustimmen, allein es war alles vergebene. Alois blieb fest...

Sein Vater zurrte, schickte ihn einen Lutscherbogen. Da ergab sich keine Hande. „Vater,“ flehte er mit Tränen in den Augen, sprach nicht wieder. Ich bin Blut von Eurem Blut, Fleisch von Eurem Fleisch, aber mein Gedanke ist mir heilig. Wie Ihr Eure Heimat und den irdischen Besitz festhältet, so halte ich meine Heimat fest. Und meine Heimat, Vater, ist das Priesteramt. Nur darum kann ich glücklich werden, nur darum Frieden finden.“

Tafinger sagte nichts mehr. Dieser Charakter war nicht zu bauen. Darum ging er. Ging mit schwerem Herzen, und es blieb ihm nur noch die Hoffnung auf Franz.

Er schaute sich nach ihm, dem Geist geboren, der sein Ebenbild war, der vom gleichen Troy erzählt war wie er selber und im Zorn das Bauerhaus verlassen und sein reiches Erbe im Stiche gelassen hatte.

In seiner Brust regte sich immer wieder die leise Hoffnung, daß Franz zurückkehren, sich beugen und alles wieder gut werden würde. Nun war auch die lezte Hoffnung vertrieben. Der Trostlos war in den Krieg gezogen. An den Krieg, wo eine kleine Kugel diesen Reien niederschmetten konnte.

Alois war erstaunt, den Vater bei sich zu sehen.

Er blieb nicht lange im Unklaren über den Zweck seines Besuches.

In seiner kurzen, herrischen Art zeigte ihm Tafinger die Verhältnisse auszumundet: „So steht's“, schloss er, „und jetzt packt deine Sachen zusammen und fahrest mit mir nach Hause.“

Alois erblasste.

„Vater,“ rief er, „ich kann nicht!“

„Was?“ rief der Tafinger zornig, „du kannst nicht? Ich sage dir: Du musst!“

„Dem jungen Klecker schoss das Blut ins Gesicht, „Vater“, bat er, „hört mich an. Ich habe mich zum Priester bestimmt — verzerrt das nicht. Meine ganze Erziehung und Ausbildung lief darauf hinan, und dem geistlichen Stande zu entspringen. Und jetzt wollt Ihr mich plötzlich hinausreissen aus meiner Laubhütte, für die ich von Jugend auf bestimmt war?“

Tafinger zuckte unter diesem schweren Vorwurf zusammen. Er selber hatte es so bestimmt, denn der Vater in einer Hand blieb.

„Vater,“ fuhr Alois fort, „ich kann nicht Bauer werden, ich habe keine Freunde und kein Gedicht zu diesem Berufe, ich wäre der unglückliche Mensch unter der Sonne. Ich kann nur eins werden: Priester!“

„Und an dein Erbe, an den Hof, an deine Eltern denkst du nicht? Nicht an mein graues Haupt?“

„Vater — ich denke mehr an Euch als Ihr wisst. Die Sorge um Eure zeitlichen Güter hat Euch so sehr umgestrichen, daß Ihr darüber das ewige Heil und den Himmel vergessen. Da will ich als Priester Euch beistehen und die ewige Heimat erlaufen helfen. Mein Leben bringe ich mit Freuden für Euch zum Opfer....“

Sinnend ging er durch die Felder und das Herz wurde ihm weit.

Alles, was er hier sah, war ihm lieb und vertraut. Jeder Weg und Steg, jeder Busch und Baum, jeder Stein am Wege schien ihm zu grünen.

Das war die Heimat! Sie legte ihm den Arm um den Hals und sah Alois....“

„Arme Gret! Ich möchte so gerne das Glück in Euer Haus tragen — und den Frieden —“

Sie wußten wohl, wie schwer das war, darum schwiegen sie.

Nun befanden sie sich auf der Grenze des Buchhofs, die ein paar hundert Schritte von der Kapelle entfernt war. Die Kapelle hatte Fallers Großvater bauen lassen, hart an der Grenze des Buchhofs. Im Laufe der Zeit hatte sich aber diese Grenzmark verschoben. Sie war immer näher an den Buchhof herangerückt;

während der Seehof an Umfang und Reichthum zunahm, schrumpfte der Buchhof von Jahr zu Jahr mehr zusammen.

Alois kannte die traurigen Verhältnisse auf dem Buchhof wohl,

und Magnus Faller und seine beiden Töchter taten ihm in der Seele leid.

An der Bergseite kamen ihnen vom Berghof her ein junges Paar entgegen — ein untersechter Bauer mit lächelnden Augen und ein großes, starkes Mädchen mit sommersprossigem Gesicht und roten Haaren. Grete wollte den beiden ausweichen, aber die Rose vertrat ihn den Weg. „Nur nicht so stolz,“ sagte sie freudig, „es wird nicht so pressieren — oder wollt Ihr heute noch einen Wagen korn einfahren?“

„Was — Hochwürden!“ sagte Alois. „Für dich bin ich der Alois vom Seehof — verstanden? Wir sind doch immer gute Nachbarn gewesen, haben uns als Kinder gebrüderlich und sind auf derselben Schulbank gesessen.... Und einmal hab ich dir das Gesicht mit Schnee ein gerieben — weißt du's noch?“

Grete zupfte an ihrer Schürze. „Grüß Gott Hochwürden!“ sagte sie verlegen und legte ihre Hände in die Ferne, wobei ihr Blick kein Gesicht streifte wie ein fliegender Pfeil.

„Was — Hochwürden!“ sagte Alois.

„Für dich bin ich der Alois vom Seehof — verstanden?“

Grete zupfte an ihrer Schürze. „Grüß Gott Hochwürden!“ sagte sie verlegen und legte ihre Hände in die Ferne, wobei ihr Blick kein Gesicht streifte wie ein fliegender Pfeil.

„Was — Hochwürden!“ sagte Alois.

„Für dich bin ich der Alois vom Seehof — verstanden?“

Grete zupfte an ihrer Schürze. „Grüß Gott Hochwürden!“ sagte sie verlegen und legte ihre Hände in die Ferne, wobei ihr Blick kein Gesicht streifte wie ein fliegender Pfeil.

„Was — Hochwürden!“ sagte Alois.

„Für dich bin ich der Alois vom Seehof — verstanden?“

Grete zupfte an ihrer Schürze. „Grüß Gott Hochwürden!“ sagte sie verlegen und legte ihre Hände in die Ferne, wobei ihr Blick kein Gesicht streifte wie ein fliegender Pfeil.

„Was — Hochwürden!“ sagte Alois.

„Für dich bin ich der Alois vom Seehof — verstanden?“

Grete zupfte an ihrer Schürze. „Grüß Gott Hochwürden!“ sagte sie verlegen und legte ihre Hände in die Ferne, wobei ihr Blick kein Gesicht streifte wie ein fliegender Pfeil.

„Was — Hochwürden!“ sagte Alois.

„Für dich bin ich der Alois vom Seehof — verstanden?“

Grete zupfte an ihrer Schürze. „Grüß Gott Hochwürden!“ sagte sie verlegen und legte ihre Hände in die Ferne, wobei ihr Blick kein Gesicht streifte wie ein fliegender Pfeil.

„Was — Hochwürden!“ sagte Alois.

„Für dich bin ich der Alois vom Seehof — verstanden?“

Grete zupfte an ihrer Schürze. „Grüß Gott Hochwürden!“ sagte sie verlegen und legte ihre Hände in die Ferne, wobei ihr Blick kein Gesicht streifte wie ein fliegender Pfeil.

„Was — Hochwürden!“ sagte Alois.

„Für dich bin ich der Alois vom Seehof — verstanden?“

Grete zupfte an ihrer Schürze. „Grüß Gott Hochwürden!“ sagte sie verlegen und legte ihre Hände in die Ferne, wobei ihr Blick kein Gesicht streifte wie ein fliegender Pfeil.

„Was — Hochwürden!“ sagte Alois.

„Für dich bin ich der Alois vom Seehof — verstanden?“

Grete zupfte an ihrer Schürze. „Grüß Gott Hochwürden!“ sagte sie verlegen und legte ihre Hände in die Ferne, wobei ihr Blick kein Gesicht streifte wie ein fliegender Pfeil.

„Was — Hochwürden!“ sagte Alois.

„Für dich bin ich der Alois vom Seehof — verstanden?“

Grete zupfte an ihrer Schürze. „Grüß Gott Hochwürden!“ sagte sie verlegen und legte ihre Hände in die Ferne, wobei ihr Blick kein Gesicht streifte wie ein fliegender Pfeil.

„Was — Hochwürden!“ sagte Alois.

„Für dich bin ich der Alois vom Seehof — verstanden?“

Grete zupfte an ihrer Schürze. „Grüß Gott Hochwürden!“ sagte sie verlegen und legte ihre Hände in die Ferne, wobei ihr Blick kein Gesicht streifte wie ein fliegender Pfeil.

„Was — Hochwürden!“ sagte Alois.

„Für dich bin ich der Alois vom Seehof — verstanden?“

Grete zupfte an ihrer Schürze. „Grüß Gott Hochwürden!“ sagte sie verlegen und legte ihre Hände in die Ferne, wobei ihr Blick kein Gesicht streifte wie ein fliegender Pfeil.

„Was — Hochwürden!“ sagte Alois.

„Für dich bin ich der Alois vom Seehof — verstanden?“

Grete zupfte an ihrer Schürze. „Grüß Gott Hochwürden!“ sagte sie verlegen und legte ihre Hände in die Ferne, wobei ihr Blick kein Gesicht streifte wie ein fliegender Pfeil.

„Was — Hochwürden!“ sagte Alois.

„Für dich bin ich der Alois vom Seehof — verstanden?“

Grete zupfte an ihrer Schürze. „Grüß Gott Hochwürden!“ sagte sie verlegen und legte ihre Hände in die Ferne, wobei ihr Blick kein Gesicht streifte wie ein fliegender Pfeil.

„Was — Hochwürden!“ sagte Alois.

„Für dich bin ich der Alois vom Seehof — verstanden?“

Grete zupfte an ihrer Schürze. „Grüß Gott Hochwürden!“ sagte sie verlegen und legte ihre Hände in die Ferne, wobei ihr Blick kein Gesicht streifte wie ein fliegender Pfeil.

„Was — Hochwürden!“ sagte Alois.

„Für dich bin ich der Alois vom Seehof — verstanden?“

Grete zupfte an ihrer Schürze. „Grüß Gott Hochwürden!“ sagte sie verlegen und legte ihre Hände in die Ferne, wobei ihr Blick kein Gesicht streifte wie ein fliegender Pfeil.

„Was — Hochwürden!“ sagte Alois.

„Für dich bin ich der Alois vom Seehof — verstanden?“

Grete zupfte an ihrer Schürze. „Grüß Gott Hochwürden!“ sagte sie verlegen und legte ihre Hände in die Ferne, wobei ihr Blick kein Gesicht streifte wie ein fliegender Pfeil.

„Was — Hochwürden!“ sagte Alois.

„Für dich bin ich der Alois vom Seehof — verstanden?“

Grete zupfte an ihrer Schürze. „Grüß Gott Hochwürden!“ sagte sie verlegen und legte ihre Hände in die Ferne, wobei ihr Blick kein Gesicht streifte wie ein fliegender Pfeil.

„Was — Hochwürden!“ sagte Alois.

„Für dich bin ich der Alois vom Seehof — verstanden?“

Grete zupfte an ihrer Schürze. „Grüß Gott Hochwürden!“ sagte sie verlegen und legte ihre Hände in die Ferne, wobei ihr Blick kein Gesicht streifte wie ein fliegender Pfeil.

„Was — Hochwürden!“ sagte Alois.

„Für dich bin ich der Alois vom Seehof — verstanden?“

Grete zupfte an ihrer Schürze. „Grüß Gott Hochwürden